

fälscht hervorgebrochen ist: die Rücksichtslosigkeit der Dämonie der Zerstörung. Tülich spürt das im Grunde selbst, wenn er seine Lessing-Rede in die Worte münden läßt: „Wir wissen wieder von dämonischer Befessenheit der Völker und Seelen. Wir schauen wieder aus nach begnadetem Sein“ (Religiöse Verwirklichung 271). Aber eben darum ist das einzige Heilmittel die noch größere Rücksichtslosigkeit des unverfälschten Christentums von Kreuz und Opfer. Dem Bolschewisten entspricht innerlich nur der Märtyrer.

Erich Przywara S. J.

„De Pelgrim“ und seine Ausstellung christlicher Kunst

Es ist stets ein Verhängnis für die Kunst, wenn Theorie und Reflexion sie von dem innigen Zusammenhang mit dem Leben trennen. Wie sehr man auch mit Pinsel und Leinwand nach vorgefaßten Anschauungen Experimente machen kann, haben wir in den letzten Jahrzehnten genugsam erfahren. Am tiefsten wird natürlich von diesen Schäden die religiöse Kunst betroffen. Ihr Inhalt und ihre Seele ist das lebendigste Leben, und wenn überhaupt jedes Kunstwerk erst Leben gewinnen kann aus der innersten und fruchtbarsten Vereinigung seines Inhalts mit der gestaltenden Kraft des Künstlers, so setzt ganz besonders das religiöse Kunstwerk die unmittelbare Berührung und Verschmelzung seines Schöpfers mit dem Religiösen voraus. Religiöse Kunst kann also nur in dem Maße blühen, als das religiöse Leben selber blüht, und katholische Kunst verlangt einen Künstler, der ernsthaft seinen Katholizismus lebt, der in und aus ihm seine künstlerische Entfaltung sucht.

Auf diesen Gedanken baut eine Vereinigung flämischer Künstler auf, die sich „De Pelgrim“ nennt. Schon eine Reihe von Jahren sehen wir sie am Werk, und immer weiter und immer kraftvoller werden die Kreise, die ihr Einfluß zieht. Ihr Programm und ihre Gesinnung ist mit dem Namen „Pelgrim“ genügend gekennzeichnet. Sie sind Pilger, Wanderer auf dem Wege zur Heimat. Ihre Kunst

ist „Dienst“, Gottes- und Menschen dienst. Kein Wunder, wenn eine so tiefe Auffassung von Berufung und Aufgabe des Künstlerums reife Früchte zeitigt.

Noch ein anderer Grundsatz dieses Künstlerbundes scheint gesund und wertvoll: er will eine Vereinigung flämischer Künstler sein und bleiben. Auch der nationale Zusammenschluß baut ja auf einer wirklichen Gegebenheit auf und entbehrt jeder willkürlichen Abschließung nach außen. Über diesen hinaus wollen aber die flämischen Künstler in eine lebendige Verbindung treten mit allen, die, von gleichen Gesinnungen beseelt, dieselben Grundsätze vertreten und dieselben künstlerischen Ziele verfolgen.

Schon die erste vom „Pelgrim“ veranstaltete Ausstellung im Jahre 1927 war ein Erfolg; die zweite, die in diesem Jahre in Antwerpen stattfand, suchte einen größeren Gedanken zu verwirklichen: sie sollte ein internationales Bild der heutigen christlichen Kunst entwerfen. So fanden wir denn außer Belgiern Künstler aus Dänemark, Deutschland, Frankreich, Holland, Italien, Jugoslawien und Polen. Eine wirklich internationale Schau katholischer Kunst ist es aber trotzdem nicht geworden. Dafür waren die ausländischen Künstler viel zu schwach und zufällig vertreten. Wir suchten zum Beispiel bei den Deutschen vergebens nach Namen wie Samberger, Baumhauer, Fugel oder Plontke. Ähnlich war es bei andern Ländern. Doch bleibt die Bedeutung des Verwirklichten noch immer groß. Wir möchten hoffen, daß bei einer nächsten Ausstellung die Initiative der fremdländischen Verbände der „Pelgrim“-Leitung die Ausführung ihrer wertvollen und mutigen Pläne erleichtere.

Bei den Deutschen finden wir zunächst Peter Hecker aus Köln, der einige Proben seiner Malereien für St. Medern in Köln-Ehrenfeld bietet. Sein Gemälde „Joseph und Maria ohne Herberge“ ist wichtig und tief empfunden. Willy Defer aus Mannheim ist mit seinem bekannten monumentalen Franziskus-Zyklus vertreten. Sehr gut schneidet auch die Münchner Künstlerin Ruth Schau-

man ab. Ihre Plastik „Die Begrüßung“ ist von so zart religiöser Innigkeit und so fein abgewogener und reicher Plastizität, daß man immer wieder gern zu ihr zurückkehrt. Auch ihre kleinen Holzschnitte fallen angenehm auf durch ihre herbe und echte Frömmigkeit. Der bedeutendste Vertreter Frankreichs ist zweifellos der Architekt Dom Belloc O. S. B. Es ist erstaunlich, welchen Reichtum an Entfaltungsmöglichkeiten er seinem Lieblingsmaterial, dem Backstein, entlockt hat. Doch ist er hier wie auch in seinen kristallinen Betonbauten von so ausgesprochener Eigenart, daß sein Stil im wesentlichen ein nur persönlicher bleiben wird. Der Holländer P. Viesiot stellt in seinen Figuren eine eigenartige Verbindung der strengen Stilisierung Beurons und der ausdrucksvollen Linienkunst eines Jan Toorop dar. Sein Landsmann Thomas Groenendaal hat leider nur eine einzige Zeichnung ausgestellt, eine Darstellung der heiligen Dreifaltigkeit; aber dieses eine Werk genügt, um die große Begabung und mystische Neigung des Meisters erkennen zu lassen. Monumentale Auffassung verraten die Arbeiten des Jugoslawen Tone Kralj, dessen Gestalten an die blockhafte Massenwirkung Giotto's erinnern. Wladyslaw Rozuski wirkt von den polnischen Künstlern am besten. Nur läßt seine kalte Farbe ein Gefühl der Fremdheit nicht überwinden. Volle Anerkennung verdienen die Metallarbeiten des Wallonen Felix Jacques.

Den Kern der ganzen Schau bilden die Werke flämischer Künstler. Wir können auch hier nur die bedeutendsten kurz betrachten. Der Genter Antheunis wirkt gleich gut als Bildhauer und als Zeichner. Symbolhafte Vergeistigung und Wohlklang der Linien sind seine Vorzüge. Einer der führenden Meister der „Pilgrim“-Bewegung ist Hermann Deckers aus Antwerpen. Goldene Lichtwogen überfluten seine Gemälde, in denen er grandiose Themen zu gestalten sucht. Sein Schöpfungsbild „Lumen de lumine“ ist im Entwurf eindrucksvoller als in der Ausführung. Vorbildliche Durchdringung und

Beherrschung von Massenszenen zeigt er in der „Vision des Ezechiel“ und besonders in seinem Werke „Das Apostelherz Jesu“. Prosper de Troyer aus Mecheln ist unerbittlich konsequent in Gedanken und Form, kommt aber dadurch zu einer Härte, die der Grundhaltung kirchlicher Kunst nicht ganz entspricht. Etwas vereinsamt steht unter den Neueren der greise Juliaan de Vriendt. Sein stilles, friedvolles Stimmungsbild „Palmsonntag“ weiß nichts von der problematischen Erregung seiner jüngeren Gefährten. Karel Doudet (Gent) liebt peinlich grelle Farben. Besser ist er in seinen Zeichnungen. Stark durchgeistigt, aber schon etwas zu nahe an der Grenze des Ungefunden, sind die Heiligenköpfe von Aug. Gillé aus Mecheln. Fehlt es ihnen auch nicht an innerer Ausdruckskraft, so hat sich der Künstler doch zweifelsohne ein wenig im Format vergriffen. Ein vielversprechender Glasmaler ist Jan Huet. Möchte sich die Tiefe und Kraft seiner religiösen und künstlerischen Empfindung noch zu größerer Einfachheit und Klarheit der Form durchringen! Nicht minder beachtenswert sind die Malereien des Antwerpener Konvertiten Paul Joostens. Viele seiner Gemälde verraten das hingebende Ringen des begabten Künstlers um das Geheimnis echt religiöser Kunst. Noch steht er lernend vor den Meisterwerken des Mittelalters. Wir freuen uns auf die Zeit, da er aus Eigenem zu geben haben wird.

Von den Antwerpener Architekten vertritt Jef Huysgh noch ältere Stilformen, während E. Leurs und Flor van Keeth sich den neuen Auffassungen hingeben. Leurs zieht gedanklich die letzten Schlußfolgerungen, verliert aber damit an künstlerischer Unmittelbarkeit. Gerade darin ist ihm van Keeth überlegen, dessen Entwicklung vom Jugendstil zur Moderne klar erkennbar ist.

Von erquickendem Humor und echt volkstümlicher Schlichtheit sind die kleinen Bilder von Felix Zimmermans. Es ist derselbe herzliche Ton, dieselbe Derbheit und dieselbe Eindringlichkeit, die wir aus

seinen Büchern kennen. Man würde irren, wollte man den Maler Zimmermans weniger ernst nehmen als den Dichter. Ganz anders geartet ist die Kunst von Jan van Puyenbroeck. Malerisch sehr gut, entbehrt sie bisweilen etwas der religiösen Tiefe. Die in geheimnisvoll dunklen Farben verklärte Natur läßt das eigentliche biblische Bildthema nicht recht zu Wort kommen. An letzter Stelle haben wir Eugeen Voors zu besprechen. Damit sind wir endlich bei dem Künstler, der wohl den nachhaltigsten Eindruck von allen hinterläßt. Eine ausgereifte, starke Persönlichkeit steht hier vor uns. Seine Glasgemälde sind nicht nur klar und groß in ihren Linien, leuchtend und glühend in ihren Farben, sie strömen vor allem eine ergreifend tiefe und männlich kraftvolle Reli-

giosität aus. Man fühlt sich innerlich reicher geworden, wenn man die vielen, schönen Entwürfe betrachtet hat, die P. L. Keypens S. J. in dem Prachtwerk „Het Brandglas-Poëem van Pelgrim E. Voors“ beschrieben und herausgegeben hat. Fast möchte es wie Sorge über einen kommen, daß auch nur eine dieser herrlichen Lichtkompositionen unausgeführt bleiben könnte.

So dürfen wir von der Antwerpener Ausstellung mit der freudigen Überzeugung scheiden, daß die Ars christiana nicht aufgehört hat und nie aufhören wird, aus dem gesunden Mark ihrer Zweige immer neue, taufrische und fruchtbare Blüten sprießen zu lassen, die der Menschheit das höchste Ziel und die heiligste Aufgabe aller Kunst enthüllen.

Engelbert Kirschbaum S. J.